



Zeitzeugengespräch mit Dr. Hubertus Knabe

Herr Doktor Knabe, was empfinden Sie wenn jemand heute, 19 Jahre nach dem Fall der Mauer, sagt: „Die DDR, das war gar keine Diktatur“?

Knabe: Dann muss er entweder ziemlich vergesslich sein, oder es hat vielleicht politische Gründe, dass er die DDR heute in dieser Weise verklärt. Das wusste eigentlich jedes Kind in der DDR, dass man sich vor der Staatsmacht sehr in Acht nehmen musste und dass das ganze Land ein großes Gefängnis war. Wie Lothar Loewe damals als Korrespondent in Ost-Berlin gesagt hatte, dass die Menschen an den Grenzen wie Hasen erschossen werden, wenn sie versuchen das Land zu verlassen.

Womit glauben Sie, hängt das zusammen, dass das Bewusstsein um diese Diktatur heute in Deutschland nicht mehr so präsent ist, wie zum Beispiel das Bewusstsein um die Nazi-Diktatur?

Knabe: Da kommen wahrscheinlich verschiedene Gründe zusammen. Das eine ist, dass die Menschen generell dazu neigen die schlechten Erfahrungen eher zu vergessen und das Gute in Erinnerung zu behalten. Das ist im Privatleben auch sehr nützlich, aber politisch ist es eben doch gefährlich. Ich glaube es spielt auch eine Rolle, dass manche denken, dass die Kritik an dieser Diktatur eine Kritik an ihrem Verhalten sei. Dieser Zusammenhang ist auch insbesondere von der Linkspartei immer wieder geschürt worden. Wenn man also die Stasi kritisiert oder darüber aufklären will, dass man damit angeblich die DDR-Bürger bestra-

fen wollte. Das ist vollkommener Unsinn, weil 99% der DDR-Bürger nicht für die Stasi gearbeitet haben und sich die meisten immer gegen dieses Regime verhalten haben. Deswegen ist es auch 1989 durch eine friedliche Revolution der Bürger zusammengebrochen – anders als der Nationalsozialismus, der eben von außen befreit werden musste.

Sie sind als westdeutscher Student regelmäßig in die DDR gereist und haben dort auch Kontakte zu theologischen Kreisen unterhalten. Wie haben Sie aus dieser Perspektive die Diktatur in der DDR erlebt?

Knabe: Für mich war damals insbesondere interessant, dass eine Generation die ungefähr so alt war wie ich, in diesem System kritisch mit der Obrigkeit umging. Genau so wie ich es damals auch gemacht habe und jenseits der ideologischen Vorzeichen eine große Nähe gespürt habe. Ich habe damals in Bremen ein Komitee für die Freilassung eines Dissidenten in der DDR, Rudolf Bahro, mitgegründet. Er hat ein interessantes Buch geschrieben über die Kritik des real existierenden Sozialismus. Meine spätere Freundin und Frau hat sich mit demselben Buch in Ost-Berlin beschäftigt und trotzdem war es eine völlig andere, fremde Welt. Das hat mich damals sehr fasziniert, das kannte ich so nicht.

Haben Sie aus dieser Zeit Lehren über den Umgang mit Diktaturen gezogen, die Sie auch heute noch als sehr wichtig kommunizieren würden?

Knabe: Die entscheidende historische Lehre aus allen Diktaturen, die wir in Deutschland erlebt haben, ist: Wehret den Anfängen. Wenn die Diktatur erst einmal da ist, ist es sehr schwer ihr zu widerstehen. Sie zu stürzen fast unmöglich, weil natürlich die ganzen staatlichen Machtmittel zur Verfügung stehen, um Widerstand nieder zu halten. Wir haben damals große Angst gehabt verhaftet zu werden. Ich hab dann angefangen kritische Bücher mit in die DDR zu bringen. Im Nachhinein muss ich sagen, müssen wir doch einen großen Schutzengel gehabt haben, denn ein guter Freund von uns mit dem wir das alles zusammen gemacht haben, stellte sich dann nach der Öffnung der Stasi-Akten selber als Stasi-Spitzel heraus – also die Erfahrung, dass eine Diktatur auch sehr ins persönliche Leben eingreifen kann und sehr gefährlich ist.

Sie beschäftigen sich heute als Direktor der Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen mit einem besonderen Aspekt der Diktatur, nämlich dass anders denkende Menschen weggeschlossen und verhaftet werden. Wie ist das in der DDR genau abgelaufen?

Knabe: Die kommunistische Diktatur musste zunächst überhaupt durchgesetzt werden gegen den Widerstand der großen Mehrheit der Bevölkerung und der demokratischen Parteien. Um das zu ermöglichen, hat man damals reihenweise Menschen verhaftet und zu horrenden Strafen verurteilt. Das ist fast immer so am Anfang einer Diktatur, dass dann sozusagen zuerst die Machtverhältnisse im Sinne der Mächtigen geklärt werden müssen. Später hat die politische Justiz in der DDR immer noch eine abschreckende Funktion gehabt, aber es war nicht mehr nötig so viele Menschen zu verhaften – es reichte eigentlich aus zu wissen, dass man jederzeit verhaftet werden konnte. Dieses System der politischen Justiz ist im Laufe der Zeit immer ausgefeilter geworden. Was mich im Nachhinein daran oft so nachdenklich macht ist, dass gerade wenn man in einer Diktatur die entsprechenden Gesetze

erlässt, die es scheinbar erlauben Menschen hinter Gittern zu bringen, obwohl sie nichts getan haben, dass man damit dann auch denjenigen, die dafür verantwortlich sind, eine große Entlastung gibt. Es ist nicht mehr der einzelne Polizist oder Stasibeamte der willkürlich jemanden von der Strasse fängt, ins Gefängnis sperrt oder wohl möglich dort misshandelt. Sondern alles beruht auf Paragraphen, Richtlinien, Gesetzen und Vorgaben. Und das ist eine sehr große Entlastung des Einzelnen und deswegen funktionieren diese Diktaturen meines Erachtens auch so gut – das galt ja auch schon für den Nationalsozialismus.

Herr Dr. Knabe, ich bedanke mich ganz herzlich für das Gespräch.